



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

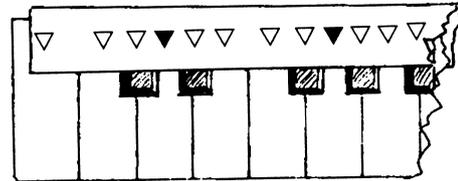
Melodielehre praktisch (inkl. 6 MP3-Dateien)

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



Melodielehre praktisch (1): Intervalle – Tonarten – Tonleitern



Zeichnung: Christoph Hempel

Christoph Hempel, Hannover

Inhaltsübersicht

Begründung des Reihenthemas

Sachanalyse

1. Die Melodie als Intervallfolge und Linie
2. Bestimmung des Melodiecharakters durch Tonart und Modalität

Didaktisch-methodische Überlegungen

Schematische Übersicht

Segment 1: Die Melodie als Intervallfolge und Linie

Segment 2: Der Melodiecharakter: Tonart und Modus

Material

Infothek

Begründung des Reihenthemas

In der Musiklehre und Musiktheorie wird viel gezählt und gerechnet: Tonleitern haben eine wiederkehrende Anzahl von Stufen, Tonhöhenunterschiede sind als Intervalle meß- und benennbar, und in der Rhythmik geht es um Zeitproportionen und um Verlängerung und Verkürzung von Notenwerten. Die in der elementaren Musiklehre enthaltene Mathematik ist jedoch kaum sinnlich ansprechend, und vieles ist unlogischer als in der Mathematik: Wieso enthält die im Notenbild so gleichmäßig aussehende Durtonleiter zwei verschiedene Arten von Sekundschritten, die noch dazu unregelmäßig verteilt sind? Warum gibt es kein Symbol für eine Drittelnote, wenn es doch eine Halbe und eine Viertelnote gibt? Warum können drei Achtelnoten, aber auch vier Viertelnoten einen ganzen Takt bilden? Wieso kann man ein Lied in C-Dur nicht auch von D aus einfach auf den weißen Tasten spielen? – Solche und ähnliche Fragen werden bei der Behandlung der Musiklehre immer wieder auftauchen. Ihre Beantwortung will methodisch wohlüberlegt sein und wird Schülerinnen und Schülern trotzdem nicht immer logisch erscheinen. Entsprechend schwer fällt das Einprägen von Inhalten, wenn sie nur über das abstrakte Lernen verinnerlicht werden sollen. Andererseits sind Tonleitern, elementare Rhythmen, Intervalle und Dreiklänge Bestandteile einer lebendigen Musikpraxis und intensiver täglicher Hörerfahrung bei Schülerinnen und Schülern. Beim Singen, Musizieren, beim Hören von Popmusik und Songs gehen viele von ihnen aktiv oder zumindest passiv damit um. Was liegt also näher, als Schülerinnen und Schülern einen Zugang zur Musiklehre über die von ihnen gehörte und ausgeübte Musik zu verschaffen?

Für das Thema dieser Reihe, die Melodielehre, bieten sich Lieder und Songs in einer breiten stilistischen Palette an. Neben der reinen Sachinformation bieten der Ansatz über das Erkunden und Ausprobieren sowie eigene Kompositi-

onsversuche den Schülerinnen und Schülern einen handlungsorientierten Zugang zum Thema der Reihe. Der Beitrag ist vorgesehen für die Klassenstufen 7-8 (ggf. kann ein Teil des Materials auch bereits ab Klasse 5 eingesetzt werden). Voraussetzung für die Durchführung der Unterrichtsreihe ist, daß die Schülerinnen und Schüler Noten und Vorzeichen im Violinechlüssel kennen sowie mit Notenwerten und elementarer Rhythmik umgehen können.

Sachanalyse

1. Die Melodie als Intervallfolge und Linie

Intervalle können simultan (Mehrklang) oder sukzessiv erklingen (Schritt oder Sprung). Große und kleine Sekunden bezeichnet man als Schritte, alle anderen Intervalle als Sprünge. Versteht man den Begriff „Melodie“ im engen Sinne eines leicht singbaren textierten Liedes oder eines instrumentalen Themas mit vokalem Charakter, so ist das Intervall der Sekunde ihr wichtigstes Bauelement.

Der Begriff „sangbar“ umfaßt folgende Eigenschaften:

- Die melodische Kurve ist von einer ungeschulten Stimme ohne Schwierigkeiten zu realisieren, d.h. entweder herrschen Schritte vor, oder Sprünge sind harmonisch gebunden (Dreiklangsbrechungen);
- Rhythmus und Metrik der Melodie fallen weitgehend mit denen des Textes zusammen;
- Zäsuren sind so gesetzt, daß der ungeschulte Sänger eine Melodiezeile auf einem Atem singen kann;
- die einzelnen Melodieabschnitte weisen eine einprägsame melodisch-rhythmische Gestaltung auf;
- der Gesamtverlauf der Melodie weist eine einprägsame formale Gestalt auf;
- die Melodie ist tonal bzw. harmonisch gebunden.

Unser *Notensystem* enthält die Inkonsistenz, daß Halb- und Ganztonschritte zwischen den Stammtönen im Notenbild den gleichen Abstand haben. Da sich diese Inkonsistenz auch auf die Tastatur erstreckt (Halb- und Ganztonschritte auf weißen Tasten haben gleiche Abstände), andererseits hier durch das Fehlen der schwarzen Tasten deutlich wird, wo die Halbtonschritte zwischen den weißen Tasten liegen, wird von Anfang an die Tastaturschablone als Hilfsmittel eingesetzt.

Graphische Notation, die mittels gezeichneter Linien Tonhöhenverläufe darstellt, wurde in verschiedenen musikalischen Epochen eingesetzt. Die Neumen, frühestes Zeugnis abendländischer Melodienotation, bedienten sich dieses Mittels, im spätbarocken „Prélude non mesuré“ wurden die Verläufe der Akkordbrechungen mit geschwungenen Linien angedeutet, und in der zeitgenössischen Musik seit den 60er Jahren ist die graphische Notation zu einer häufig benutzten Notationsform geworden. Eine graphische Melodienotation (vgl. M 4 im Materialteil) gibt zwar den Tonhöhenverlauf nur ungefähr wieder, dafür ist der melodische Bogen augenfälliger als in der herkömmlichen Notation.

Als *einfache Intervalle* werden kleine, große und reine Intervalle bezeichnet. Prime, Quarte, Quinte und Oktave sind rein, Sekunde und Terz, sowie deren Komplementärintervalle (zur Oktave ergänzte Intervalle) Septime und Sexte können klein oder groß sein. Ein reines Intervall ist zu einem reinen komplementär, ein großes Intervall zu einem kleinen und umgekehrt. Durch Alteration eines oder zweier Töne können *abgeleitete* (übermäßige oder verminderte) Intervalle entstehen. Dur- und äolische Molltonleitern enthalten als einziges abgeleitetes Intervall den Tritonus. *Zusammengesetzte* Intervalle entstehen durch Addition eines Intervalls und einer Oktave. Bis zur Tredezime werden die zusammengesetzten Intervalle mit eigenen Namen bezeichnet, darüber hinaus benutzt man die Bezeichnungen „Oktave und Septime“ etc.

2. Bestimmung des Melodiecharakters durch Tonart und Modalität

Lieder, deren Ambitus den Oktavraum ausfüllt, sind dazu geeignet, eine Tonart deutlich zu repräsentieren. Für Dur sind dies z.B.: *Jamaica Farewell* (Harry Belafonte), *All my loving* (Beatles), *Where have all the flowers gone* (Pete Seeger) oder ionische Kirchenlieder wie *Vom Himmel hoch*, *Wie schön leuchtet der Morgenstern* oder *All Morgen ist ganz frisch und neu*; für Moll sind es z.B.: *Es gingen drei heilige Frauen* oder *Chim-Chim-Cheree* aus „Mary Poppins“.

Neben der Definition der Tonleitern über ihre *Intervallstruktur* kann ein anderer Ansatz über die *Charakteristik der Stufen* erfolgen. Hier stehen nicht die *Intervalle zwischen den Tönen* der Tonleiter im Vordergrund, sondern die *Dynamik, die den Tonleiterstufen* innerhalb der Tonalität eigen ist und die sich zum Teil aus der Lage der Halbtonschritte, zum Teil auch aus dem Übergewicht der Dreiklangstöne ableitet. Deutliche Beispiele für den Charakter der Stufen sind:

- die 7. Stufe in Dur mit ihrer Leitonspannung aufwärts zum Grundton;
- der Unterschied zwischen Durterz und Mollterz.

Die Geschichte der Musikpädagogik kennt viele Systeme für die relative Bezeichnung der Tonleiterstufen¹. Wieweit man die Stufen nur mit Zahlen benennt oder relative Solmisationssysteme wie die Tonika-Do-Methode einsetzt, hängt von den didaktischen Vorlieben der Lehrerin oder des Lehrers ab.

Der Begriff *Modus* stammt aus der Musiklehre des Mittelalters und der Renaissance und bezeichnete ursprünglich das Tonmaterial und eine zugehörige melodische Formel von Psalmton-Modellen in der Liturgie der katholischen Messe. Daraus leitet sich die landläufige Bezeichnung „Kirchentonleitern“ ab. Bis zum Ende des 16. Jahrhunderts wurden die Modi dann auch in vielen Kirchenliedern und mehrstimmigen Musikstücken verwendet, bis die Kadenz-Harmonik im

17. Jahrhundert die modale Harmonik ablöste und Dur und Moll als hauptsächlich verwendete Tonleitern übrigblieben. In der modalen Tonalität, wie sie sich z.B. in vielen Choralsätzen des 16. Jahrhunderts findet, werden die leitereigenen Dreiklänge, die sich aus dem Tonmaterial der Kirchentonleiter ergeben, in freier Folge verwendet. Im 20. Jahrhundert wurde die modale Harmonik und Melodik, allerdings mit dissonanteren Zusammenklängen, wieder aufgegriffen. Oft entsteht dabei eine archaisierende Wirkung.

Man kann sich die Intervallstruktur der Modi auf zwei Arten einprägen (vgl. M 12 im Materialteil):

- Modi als „verschobene“ Ausschnitte aus der Durtonleiter (z.B. Dorisch von der zweiten Stufe der Durtonleiter beginnend, Phrygisch von der dritten etc); die jeweilige Tonleiterstufe wird Grundton einer neuen Tonleiter;
- Modi als abgewandelte Formen von Dur und Moll (z.B. Dorisch: wie Moll, aber mit großer statt kleiner Sexte; Mixolydisch: wie Dur, aber mit kleiner Septime statt Leitton, etc.).

Pentatonik findet sich in vielen volksmusikalischen Traditionen. Sie enthält fünf Töne, keine kleinen Sekunden, dafür zwei kleine Terzen. Man kann das Tonmaterial einer pentatonischen Tonleiter im musikalischen Zusammenhang auf Dur oder auf Moll beziehen (Dur- bzw. Mollpentatonik). Für die Beschreibung des Tonmaterials der pentatonischen Tonleiter gibt es mehrere Ansätze (vgl. M 12 im Materialteil):

- als Ausschnitt aus dem Quintenzirkel (fünf Töne im Quintabstand, in Form einer Tonleiter gebracht),
- als Molltonleiter mit ausgelassener zweiter und sechster Stufe oder Durtonleiter mit ausgelassener vierter und siebter Stufe,
- (umgekehrt) als Molldreiklang mit hinzugefügter vierter und siebter Tonleiterstufe oder als Durdreiklang mit hinzugefügter zweiter und sechster Stufe.

Anmerkung

- 1 vgl. *Stoverock, Dietrich: Gehörbildung – Geschichte und Methode.* Heinrichshofen. Wilhelmshaven 1983.

Didaktisch-methodische Überlegungen

Hauptziel dieser Unterrichtsreihe ist, daß die Schülerinnen und Schüler anhand von Liedern und liedhaften Kompositionen die charakteristischen Eigenschaften von Tonarten und ihren Intervallaufbau kennenlernen. Bei einem derartigen Stoff läuft der Musikunterricht Gefahr, sich auf trockene theoretische Information zu beschränken. Um dem entgegenzuwirken, bieten neben der Sachinformation der Ansatz über das Erkunden und Ausprobieren sowie eigene Kompositionsversuche der Schüler einen handlungsorientierten Zugang.

Sprung und Schritt werden als Grundbausteine des Melodiebaus vorgestellt. Dann wird zwischen Ganz- und Halbtorschritt differenziert. Das Problem der identischen Notation für große und kleine Sekunden auf den weißen Tasten wird auf dem Wege über eine *Tastaturschablone* gelöst. Diese Schablone und die beweglichen *Schieber* mit der Darstellung der Intervalle, die sich leicht basteln lassen, können in der gesamten Reihe eingesetzt werden. Die Umsetzung der gefundenen Ergebnisse auf eine „echte“, klingende Tastatur kann ggf. zuhause oder gemeinsam in der Musikstunde erfolgen.

Ein weiterer, „holistischer“ Ansatz – neben dem „atomistischen“ der Zerlegung in Intervalle – ist die Übertragung der Melodie als Linie in eine *graphische Notation* (vgl. *Sachanalyse* Kap. 1). Die Motivation, mit einer einzigen schwingvollen Bewegung auf dem Papier eine Melodiezeile zu „komponieren“, ist dabei für Schülerinnen und Schüler (besonders diejenigen, die im Notenlesen und -schreiben noch nicht sattelfest sind) möglicherweise größer als das mühevollere Ausschauen einzelner Melodietöne.

Auf die Rolle von Sprüngen, insbesondere in Form von Dreiklangsbrechungen, wird im Beitrag *Melodielehre praktisch (2): Elemente der Melodiegestaltung* (Erscheinungsdatum Januar 1997), der auf dieser Reihe aufbaut, aber auch unabhängig von ihr eingesetzt werden kann, ausführlicher eingegangen.

Dur, Moll und einige Modi werden in ihrem speziellen Charakter vorgestellt und an Liedbeispielen erläutert (vgl. *Sachanalyse* Kap. 2; ideal sind Lieder mit dem Ambitus einer Oktave, gelegentlich kann jedoch auch ein Spitzenton über den Oktavraum hinausgehen; vgl. M 7 im Materialteil und die Aufstellung in der *Sachanalyse*), und es wird untersucht, wie in Volkslied und Song melodische Wendungen verwendet werden, um bestimmte Textinhalte musikalisch zu verdeutlichen oder das Textmetrum musikalisch umzusetzen. In den Aufgaben werden die Schülerinnen und Schüler immer wieder aufgefordert, mit dem behandelten Material ähnliches selbst zu „komponieren“: In einer Art „Kompositionswerkstatt“ können die Schülerinnen und Schüler beim Aussuchen geeigneter Melodietöne aus dem Material der Tonleiter bereits einen Einblick in die Dynamik und Hierarchie der Tonleiterstufen gewinnen:

- Es ist ungünstig, lange auf „labilen“ Tönen wie der vierten oder siebten Stufe zu verharren.
- Die Dreiklangstöne (erste, dritte und fünfte Tonleiterstufe) können „Ruhepunkte“ im melodischen Verlauf bilden, die zu bestimmten Textsilben passen.

Wenn die Ergebnisse sofort singend ausprobiert werden, können sich Erkenntnisse über den Zusammenhang zwischen Text, Rhythmus, Harmonik und Melodie ergeben:

- Sprünge auf schnellen Notenwerten sind schwer zu singen.
- Um die Tonart zu festigen, sollte man auf betonte Zeiten häufig die erste, dritte oder fünfte Tonleiterstufe setzen.
- Betonte Silben sollten meist auf Takt-schwerpunkte fallen

Wenn diese „Kompositionsübungen“ im Zusammenhang mit dem Thema „Melodie und Harmonik“ (erscheint im Rahmen des o.e. Beitrags *Melodielehre praktisch (2): Elemente der Melodiegestaltung*) durchgeführt werden, könnten Melodien entworfen werden, deren Zeilen zum gleichen harmonischen Ablauf passen. Das entstandene Lied kann dann als Kanon gesungen werden.

Die Einführung der Charakteristik der Stufen bietet einen Einstieg in das Thema *Transposition*. Da dabei das Problem auftreten kann, daß der gleiche Ton verschieden benannt werden kann, sollte in diesem Zusammenhang die enharmonische Verwechslung behandelt werden, um die Tatsache zu verdeutlichen, daß Töne durch Auf- bzw. Abwärtsalteration aus dem darunter- bzw. darüberliegenden Stammtone abgeleitet werden können (die Tastaturschablone sollte dazu neu kopiert werden; vgl. Material S. 6 und 16). Auf Doppelvorzeichen wird hier verzichtet. Für die richtige Schreibweise der Tonleitern sind zwei Regeln zu beachten:

- Die Stammtöne müssen immer eine Reihe aus Sekunden ergeben. Dabei kann es notwendig sein, auch weiße Tasten als alterierte (abgeleitete) Töne darzustellen.
- \sharp und \flat dürfen bei Dur und äolisch Moll nicht in der gleichen Tonleiter vorkommen.

Im Zusammenhang mit den Tonarten und ihren Vorzeichen kann an dieser Stelle der Quintenzirkel behandelt werden, dies sollte jedoch in einer eigenen Unterrichtseinheit im Zusammenhang mit Dreiklängen, Kadenz und elementarer Modulation geschehen.

Die Lerneinheiten müssen nicht in der angegebenen Reihenfolge behandelt werden. Je nach Wissen und Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler können einzelne Lerneinheiten Thema des Unterrichts sein. Sinnvoll kann es sein, für die Arbeit an einer Lerneinheit nur einen Teil einer Musikstunde zu verwenden und im zweiten Teil ein Thema zu behandeln, das mit der Lerneinheit in Zusammenhang

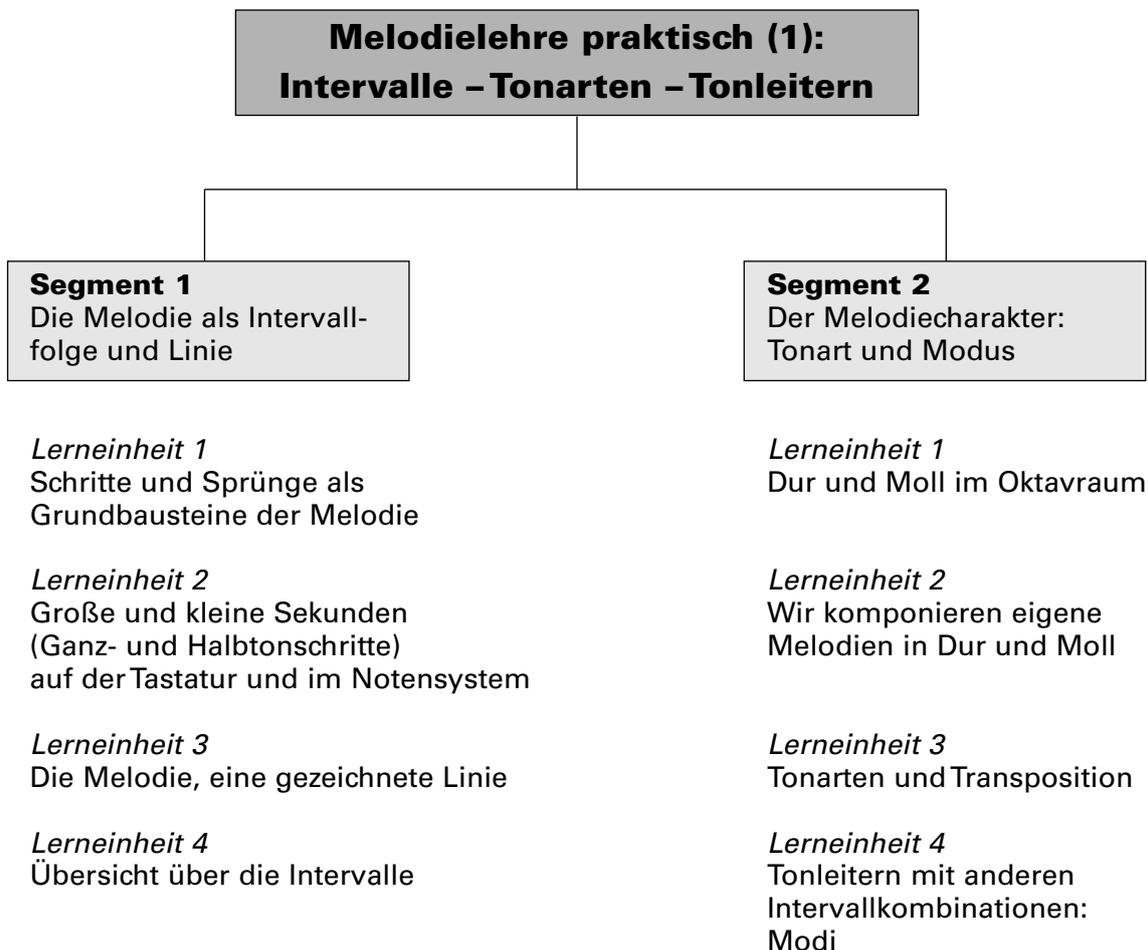
steht (etwa die Analyse eines Kunstliedes oder einer Instrumentalkomposition unter melodischen Aspekten) oder mit den Schülerinnen und Schülern Lieder zu singen, die entsprechende Gestaltungsmerkmale aufweisen (aus diesem Grunde wurde bei dieser Reihe in den Übersichten über die Segmente ausnahmsweise der Begriff „Stunde“ durch „Lerneinheit“ ersetzt). Selbstverständlich sollten in jedem Fall die in den Lerneinheiten behandelten oder von den Schülerinnen und Schülern komponierten Lieder gesungen und musiziert werden.

Ziele der Reihe

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- Die Intervalle kennenlernen
- die Inkonsequenz unseres äquidistanten Notensystems experimentell erkunden und erfahren
- Intervallaufbau und Charakter von Tonleitern und Modi kennenlernen
- Die Funktion von Rhythmus, Metrum und Text bei der Melodiegestaltung verstehen
- Grundlegende Prinzipien des Melodiebaus verstehen und in eigenen Gestaltungsversuche einsetzen.

Schematische Übersicht





SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Melodielehre praktisch (inkl. 6 MP3-Dateien)

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

